

Drogengebrauch von (männlichen) Jugendlichen – Risiken begleiten oder Verbote aussprechen?

Veranstalter: Förderverein für Jugend- und
Kulturarbeit (FfJK)/Stadthalle Erkner,
7.10.03

(PD Dr. Heino Stöver - Universität Bremen)

Verbreitung und Qualität jugendlichen Drogenkonsums

- Hohe Experimentierfreudigkeit (Pilze)
- Genzerfahrung/-überschreitung
- Alkohol als verbreitetste Droge erreicht ein immer jüngeres Publikum
- Tabak weit verbreitet
- Cannabis ist hip
- Aufputschmittel werden beliebter
- Hoher Medikamentengebrauch

Tabakkonsum in der dt. Bevölkerung

(Kraus u. Augustin 2001, Lieb et al. 2000, BZgA 2001)

	Männer	Frauen
Raucher insges. (18-59)	9,5 Mio.	7,2 Mio
Jugendl. Raucher (18-24)	49%	44%
Mehr als 20 Zigaretten/T.	24%	13%
Weniger als 5 Zigaretten/T.	33%	44%
Erwachs. Raucher	39%	31%
Mehr als 20 Zigaretten/T.	41%	28%
Weniger als 10 Zigaretten/T.	35%	51%
Rauchen filterloser Zig.	8%	2%

Alkoholkonsum/D

Mensink et al. 1999; BMG 2000; BTgA 2001; Holly et al. 1997)

	Männer	Frauen
Erwachsene		
Tägl. Alkoholaufnahme	17,4g	5,2g
Riskanter Alkoholkonsum (<60g Männer, <40g Frauen)	16%	6%
Gefährl. Alkoholkonsum (<120g Männer, 80g Frauen)	6%	2%
Jugendliche (12-25)		
Mind. 1x wöch. Alkoholk.	39%	20%
Tägl. Alkoholaufnahme	77g	29g
Alkoholmißbrauch/-	25,1%	7%

Konsum illegaler Drogen/D

(BZgA 2001, Lieb et al. 2000)

	Männer	Frauen
Erfahrungen mit illegalen Drogen (alle Altersgruppen)	25,4%	18,1%
Erfahrungen mit illegalen Drogen (15-25 Jahre)	30%	24%
Konsum illegaler Drogen in den letzten 12 Monaten (12-25 Jahre)	15%	12%
Mißbrauch oder Abhängigkeit	6,6%	3,4%

Epidemiologisch gesehen ...

- **Männer/Jungen härtere Konsummuster in Bezug auf Quantität und Qualität:**
 - Konsum öffentlicher, unangepaßter, risikoreicher
 - Früherer Einstieg
 - Größere psycho-soziale Folgeproblematiken
- **Frauen/Mädchen traditionell Drogengebrauch in einem beziehungsorientierten Kontext**

Entwicklungspsychologisch gesehen...

- **Jugend(-risiko)phase**
- **Risikoverhalten + Identitätsbildung**
- **Bewältigung von Entwicklungsaufgaben**
- **Suche nach Grenzen und Überwindung**
- **„Im Rausch der Gefahr“ – die Produktion von Gefahren und ihre Beherrschung**

Rausch:der;-(e)s, - männlich?

- Übertreten des Wachbewußtseins
- Abbau von Blockaden
- Aufhebung von Begrenztheit
- Verlust von Kontrolle
- Über sich Hinauswachsen
- Antriebssteigerung
- Reduktion des Schmerzempfindens
- Öffentlicher Raum
- Regelverletzung/Tabubruch
- Risikobereitschaft
- Initiationsritus
- Kommunikationsenklave in Männerbünden
- Kompensation
- Reduktion von Komplexität
- Substanz/wirkungs- statt beziehungsfixiert

(Alkohol-)berauschter Mann – Konstruktionen von Männlichkeit – doing gender with drugs?

- **Unverletzlichkeitsphantasien**
- **Größenwahn und Gruppenerleben**
- **Kampf- und Komatrinken, Quantifizierung,**
- **Trophäen sammeln**
- **Demonstration von Stärke und Macht**
- **Symbolisierung – die Sprache des Alkohols**
- **„Kleine Fluchten“ – vor sich selbst?**
- **Selbstverleugnung**

Männer-Rausch/Sucht im Kontext von Männer-Gesundheit

- Risikofaktor „männlich“: U1-U8
- In allen Sonderschulformen ist der Jungenanteil erheblich höher als der Mädchenanteil
- Inhaftierungsrate: 55:1 (Heranwachsende)
- Lebenserwartung um 6 Jahre verkürzt
- Mortalitätsrisiken im Jugendalter
 - Straßenverkehr 1,5:1
 - Stürze 2,2:1
 - Ertrinken 1,9:1
 - Suizidrate 3:1

Alkoholabhängigkeit/-mißbrauch unmittelbar mit der traditionellen männlichen Rolle verknüpft (nach Walter Hollstein)

- **Alkoholgebrauch als Stimulations- und Kompensationsmittel gegenüber Leistungsanspruch+Kampfbereitschaft**
- **Alkoholgebrauch/-mißbrauch als Linderungsmittel traditioneller Männlichkeit: Verdrängen, Abspalten, Abschotten**
- **Alkohol auch als Kontaktmittel, um traditionelle Grenzen zu überschreiten**

Ursache für männlichen Extrem- Drogenkonsum: Unsicherheit in der männlichen Geschlechtsrolle (nach Jakob Müller)

- **Geschlechtsunsicherheit durch abwesende männliche Bezugsperson**
- **Keine vorgelebten Identifikationsangebote**
- **Männliche Rollenzwänge prädestinieren zum Alkoholkonsum**
- **Alkohol Ersatz für blockierte Gefühlswahrnehmungen**
- **Konfliktregulierungsmittel**
- **Alkohol als ideales Medium einer Scheinwelt mit positivem Selbstbild und emotionalem Erleben**



„Das Schöne ist die Langsamkeit der Droge,
die dem herrschenden Effizienzwahn ein
Schnippchen schlägt und Zeit gewinnt....“

...JETZT MÜSSEN
WIR WIRKLICH
DARÜBER REDEN...



Alltagsdroge Cannabis

- **Risikoeinschätzung**
- **Diagnostik**
- **Konsummuster**
- **Funktionen und Motive**
- **Psychosoziale Ressourcen und Komeptenzen**

	Erlebte Rauschwirkung: Positiv		Erlebte Rauschwirkung: negativ	
	Übliche Denkmuster verblassen, neuartige Ideen und Einsichten, hinter die Oberfläche schauen, kreativ sein	Denken	Sich in fixe Ideen reinsteigern, von Gedanken besessen sein, geistige Selbstüberschätzung, Größenwahn	
	Witzige Assoziationen und starke Gedankensprünge	Konzentration	Konzentrationsschwäche, keinen klaren Gedanken fassen können, „Peilung“ verlieren	
	Sich amüsieren, weil man sich nicht an die vorletzten 5 Minuten bzw. am Ende eines Satzes nicht an den Anfang erinnern kann.	Gedächtnis	Eingeschränkte Merkfähigkeit, Erinnerungslücken, Filmrisse	
	Die gewohnte Ordnung beim Sehen, Hören, Riechen, Tasten verändert sich; sonst Nebensächliches wird deutlicher wahrgenommen, Intensivierung von Empfindungen, Zeitgefühl verändert sich	Wahrnehmung g Empfindung	Wenig von der Umwelt mitkriegen, im eigenen Film gefangen sein, sich in Einzelheiten reinsteigern, Überempfindlichkeit, Überreaktionen bis hin zu Halluzinationen und Horrortrips	
	Eindruck, als ob man die Gedanken der anderen kennt und teilt, gemeinsame Albernheit, Gemeinschaftserleben	Kommunikation on Beziehung	Kontakt verlieren, „abdrehen“, sich nicht mehr mitteilen können, sich ausgegrenzt erleben, nur noch abhängen	
	Euphorie, „High-sein“, gleichzeitig: Gefühle sind gedämpft, emotionaler Abstand zu allem, Gelassenheit	Fühlen	Ängste, Panik, Verfolgungsideen, Gefühle von Fremdheit, Ich-Auflösung, Verwirrung, Verlassenheit	
	Wohlige Entspannung, Wattegefühl, Leichtigkeit, Pulsfrequenz steigt, trotzdem Verlangsamung der Bewegung, geringe Schmerzempfindlichkeit, Appetitanregung	Körper Körpererleben	„Breit“, „fett“, träge, lahm sein. Oder Überdrehtheit, Übelkeit, Schwindel, Herzrasen bis zum Kreislaufkollaps	

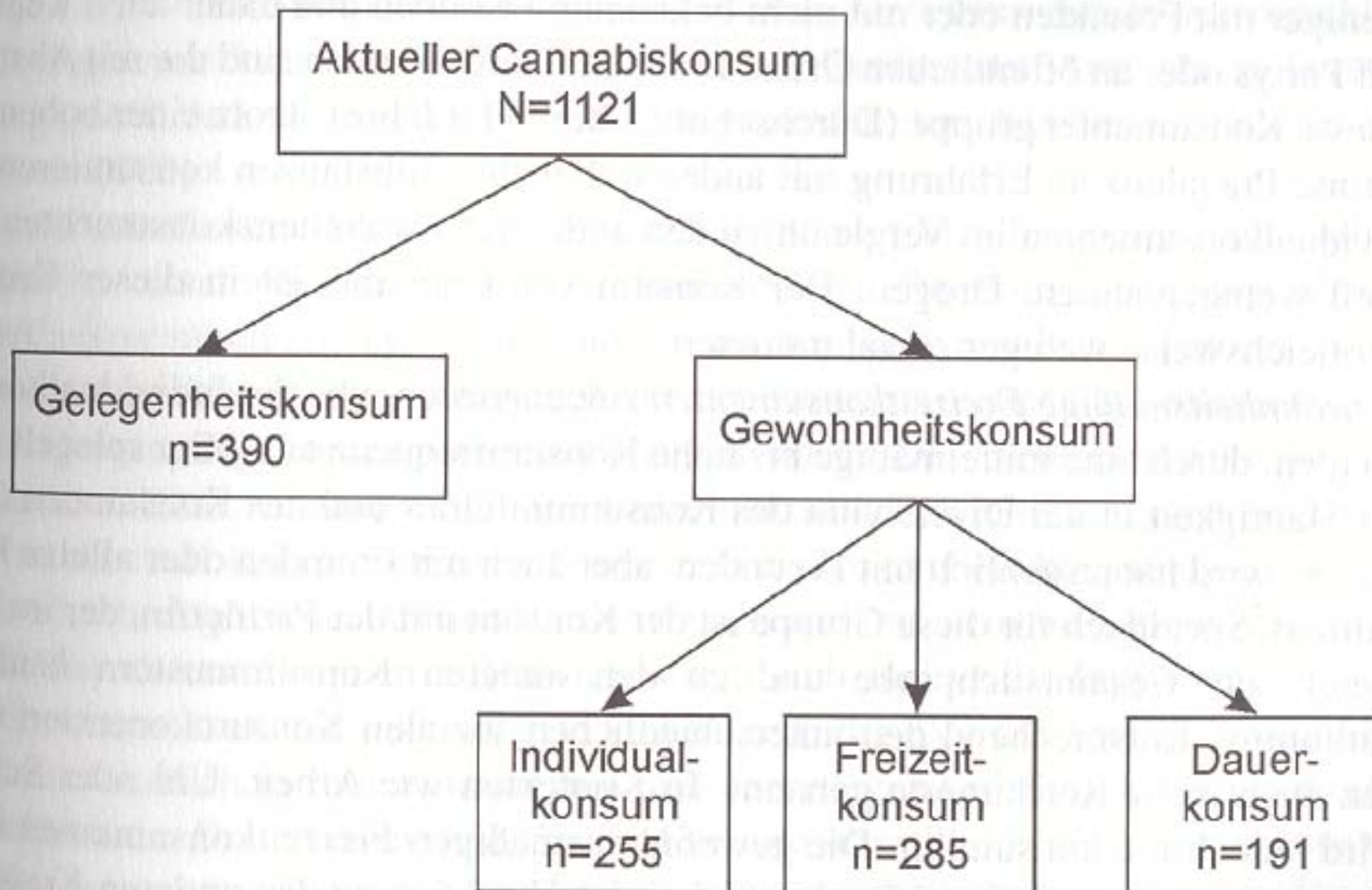


Abb. 5: Cannabiskonsummustertypen

BVG 1994: „...im wesentlichen einheitliche Einstellungspraxis...“

- Was ist eine „geringe Menge“?
- Schwankungsbreiten zwischen (3-30g)
- Problematischer Eigenanbau („nicht geringe Menge“ >7,5gTHC=5-10 Pflanzen)
- Einstellungspraxis (§31a BtMG) von Besitz und Erwerb ohne Handel varriert von Nord nach Süd (92%-20-30%) Osten: 10%
- Führerscheinpraxis

AMSTERDAM

menu

Nepal	FL. 17,50
Lebanon	FL. 12,50
Afghan	FL. 17,50
Maroc	FL. 12,50
Zero 11	FL. 12,50
X Skunk	FL. 10,00
Northernlight	FL. 14,50
Spoetnik	FL. 12,50
Acapulco gold	FL. 17,50
XTC	FL. 25,00

INCL. B.T.W.

©HP/EBO

INCL. V.A.T

ENJOINT IT

Was tun? Welche Interventionsangebote?

Ziele und Kriterien

Ziele von Drogenarbeit und -politik

- **Vermeidung**
- **Verminderung und**
- **Begrenzung von Suchtproblemen**
- **Begrenzung der Schäden für die Gesellschaft**

Leitkonzepte der (Sucht)-Prävention in der Jugendphase >1970

Drogenprävention

Stoffkunde

Abschreckung vor illegalen Drogen und ihrem Konsum

Suchtprävention/Suchtprophylaxe

Funktionales Verständnis von Risikoverhalten und Suchtgefährdung

Sanktionierung von Drogenmissbrauch (legale und illegale Drogen)

Angebot/Förderung von Alternativen zum Risikoverhalten

Entwicklungs- und Gesundheitsförderung

Frühzeitige Immunisierung gegen Suchtverhalten und Kontakt mit allen Drogen

Förderung von Standfestigkeits- und Lebenskompetenzen

Aktivierung sozialer Unterstützung

Gesundheitsförderung und Risikobegleitung/Risikomanagement

Quelle: Franzkowiak, Peter: Risikokompetenz und „Regeln für Rausche“: Was hat die Suchtprävention von der akzeptierenden Drogenarbeit gelernt?. In: Stöver, Heino (Hrsg.): Akzeptierende Drogenarbeit. Eine Zwischenbilanz, Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau 1999, S. 58

Risikobegleitung/-management

- **Förderung von Risikokompetenz**
- **Formulierung von Sicherheitsregeln**
- **Pädagogisch-präventive Risikobegleitung (peer education)**
- **Strukturelle Gefahrenminimierung – Unterstützung präv. Handelns (z.B. substanzbezogene Qualitätskontrollen)**

Kriterien fachlicher Interventionsangebote (1/2)

- Kontakt und Nähe zur Lebenswelt der Zielgruppe schaffen und erhalten
- Geschlechts-, Alters- und Kulturspezifisch
- Ressourcenorientiert ‚befähigen‘, ‚bemündigen‘ – Stärkung der individuellen Handlungs-kompetenzen
- Systematische Nutzung und Wertschätzung von Betroffenenkompetenz (z.B. Kontrolle, Entzüge, „Drogenwissen“)

Kriterien fachlicher Interventionsangebote (2/2)

- **Einbezug von Betroffenenkompetenz**
- **Unterstützung von Selbstorganisation und -hilfe**
- **Verschränkung aller Teilbereiche des Suchtkrankenhilfesystems**
- **Systemübergreifende Kooperationen**

Ziele von Interventionsangeboten/ Sekundärprävention:

- Vermittlung sachlicher Informationen
- Unterscheidungskriterien zwischen Genuss, Missbrauch u. Abhängigkeit
- Sensibilisierung für riskante und weniger riskante Konsummuster
- Verbesserung der Selbsteinschätzung/-reflexion eigener Konsumgewohnheiten
- Sensibilisierung für psycho-soziale Risiko- u. Schutzfaktoren in Bezug auf Missbrauch und Suchtentwicklung
- (Selbst)Verantwortlicher Gebrauch

Methodische Ansätze

- ‚Wirkliche‘ Drogenberatung (interaktiv: safer use – Training, Rollenspiele...)
- Foren für Erfahrungsaustausch
- Peer – involvement-Strategien:
- „Ehemalige“ einbeziehen
- Verbesserung des Wissens – z.B. Quiz, neue Medien (internet, chats) nutzen
- Verhaltenstherapeutische Interventionen
- Motivierende Gesprächsführung

Der gute alte Rogers!

- **Akzeptanz**
- **Empathie**
- **Kongruenz**
- **„Zieloffener Dialog“
(Kontrolle?/Abstinenz?)**
- **„rite de passage“ – Gelassenheit**

Suchtpräventionsangebot für Jugendliche: „Funktionelle Äquivalente“

- Alternativen zur Befriedigung der Bedürfnisse nach sozialer Anerkennung, Stuserwerb, nach Identitäts- und Lebensstilfindung, nach Grenzerfahrungen und Abenteuer,
- Ziel: Selbstwirksamkeitserfahrungen vermitteln, Handlungskompetenzen stärken

„Cannabiskurs“

- **Voraussetzungen, Ziele, Kursleiter**
- **Möglichkeiten des Austausches unter Jugendlichen**
- **Möglichkeiten, um andere bewußtere Genußformen kennen zu lernen**
- **Informationsvermittlung zu Suchtentwicklung und Adoleszenz oder anderen Themen nach Wunsch der Teilnehmenden**

„Cannabiskurs“ - der Info-Teil

- Suchtentstehung und Grenzen zwischen Genuß und Sucht
- Bewältigung von Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenz
- Tipps und Tricks zum Aussteigen oder Reduzieren
- „Welche Regeln zur Begrenzung des Cannabiskonsums wendet ihr an?“
- „Welche Erfahrungen habt ihr mit dem Aufhören gemacht?“

Interventionsangebote

- **Verbesserung des Wissens – Quiz**
- **Peer-support - Techniken**
- **Verhaltenstherapeutische Interventionen**

Kontakt:

Universität Bremen

PD Dr. Heino Stöver

FB 06/Rechtswissenschaften

Postfach 33 04 40

28334 Bremen

T.: 0421/ 218 3173

Email: heino.stoever@uni-bremen.de

www.archido.de

www.heinostoever.de